

Atomwaffen : auch unser Problem

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **31 (1958)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-561539>

Nutzungsbedingungen

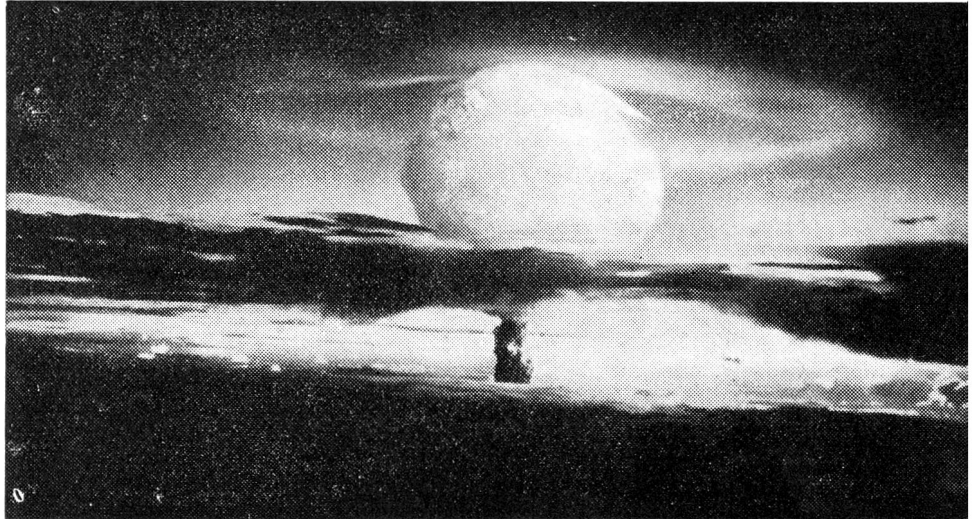
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Pilz einer Wasserstoffbombe eine Minute nach der Explosion. Die Atomwaffen haben das Bild der Kriegsführung revolutioniert; auch wir haben uns mit den neuen Waffen auseinanderzusetzen und zu prüfen, in welchem Masse sie unserer Landesverteidigung nützlich sein können.

Atomwaffen — auch unser Problem

Seit im Jahre 1951 die ersten zur Verwendung auf dem Schlachtfeld bestimmten sogenannten «taktischen» Atombomben erprobt wurden, haben sich auch schweizerische Militärs intensiv mit der Frage beschäftigt, ob unsere Landesverteidigung durch den Besitz solcher Waffen verstärkt werden könnte. Heute wird in den Nachbarstaaten und namentlich in Deutschland leidenschaftlich über die atomare Ausrüstung der Streitkräfte diskutiert, was nicht ohne Rückwirkung auf die schweizerische Öffentlichkeit bleibt.

Was sind «strategische» — was «taktische» Atomwaffen?

Voraussetzung für eine sachliche Diskussion der Atomwaffenfrage sind klare Begriffe. Es gibt heute Thermo-

nuklear-Waffen, wie die Wasserstoffbombe, mit der tausendfachen Wirkung derjenigen von Hiroshima. Jedermann ist sich klar, dass eine uneingeschränkte Verwendung solcher Vernichtungsmittelgrössten Ausmasses nicht nur die Ausrottung des Gegners, sondern eine ernste Gefahr für die ganze Menschheit darstellen würde. Es darf deshalb angenommen werden, dass die Grossmächte, die allein über solche Waffen verfügen, vor ihrem Gebrauch und damit dem totalen Krieg zurückschrecken. Möglich und sehr wahrscheinlich ist dagegen die Verwendung von Atomwaffen kleineren Kalibers, deren Wirkung aber immer noch von etwa einem Zehntel bis zum Zehnfachen derjenigen von Hiroshima reicht. Ist es doch bereits so, dass die Abwehrkraft des

Westens auf der Verwendung solcher sogenannt «taktischer» Atomwaffen beruht. Seine traditionellen Streitkräfte würden nicht ausreichen, die grossen Räume zu verteidigen. Wenn aber bereits Kampfdoktrin und Ausrüstung auf den Atomkrieg eingestellt sind, so ist es wohl eine Illusion, auf die Nichtverwendung von Atomgeschossen zu hoffen. Es wäre dasselbe, wenn wir im Krieg unsere Artillerie nicht verwenden würden.

Übertrieben ist sicher die oft gehörte Behauptung, die erste Explosion einer taktischen Atomwaffe werde die Auslösung des totalen Atomkrieges bedeuten. Sicher wohnt jedem Kampf eine Tendenz zur steten Ausweitung inne, doch haben wir gerade aus letzter Zeit einige Beispiele von begrenzten Kriegen. Es ist beispielsweise durchaus denkbar, dass ein Kampf zwischen den Machtblöcken in Europa mit Atomwaffen geführt wird, ohne dass die Wasserstoffbomben auf amerikanisches, russisches oder gar nur englisches Gebiet fallen.

Ethische Fragen

Ist diese Unterscheidung zwischen «strategischen» und «taktischen» Waffen militärisch richtig und politisch im allgemeinen Interesse, so erleichtert sie uns auch die Beantwortung von Gewissensfragen. Das taktische Atomgeschoss muss als Waffe gelten — zwar mit ungeheurer, alles Bisherige übertreffender Wirkung, aber doch als Waffe, die einen eindeutig militärischen Zweck, zum Beispiel Schlagen von Breschen in Verteidigungszonen, Vernichten von zum Angriff oder in Reserve bereitstehenden Truppen usw., erfüllen kann. Gerade die kleineren Kaliber, welche zur Schonung der eigenen Truppen vor allem verwendet werden dürften, sind heute in den Kalkulationen der Militärs — wie jeder Blick in Militärzeitschriften und Manöverberichte zeigt, durchaus keine Massenvernichtungsmittel mehr, sondern Kampfinstrumente wie gewöhnliche Bomben, Artilleriegeschosse und andere Waffen auch. In diesem Sinne kann ihr Gebrauch wohl nicht aus Gewissensgründen abgelehnt werden, wenn man im übrigen die militärischen Mittel anerkennt. Wohl ist hier nun zu sagen, dass mehr Unschuldige in Mitleidenschaft gezogen werden, mehr Opfer an Zivilisten zu erwarten sind als im herkömmlichen Krieg.

Muss uns dieses Argument zum Verzicht bringen? Wir Schweizer wissen ja, dass es sich für uns ausschliesslich um den Gebrauch taktischer Atomwaffen in Notwehr handeln würde. Wenn wir aber schon einmal zum

Kampfe antreten müssen, weil ein Gegner danach trachtet, unser Land zu besetzen, unsere Armee zu vernichten und unser Volk zu versklaven, dann kann es nur eine Antwort geben, nämlich Kampf mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln.

Wir dürfen dieses Problem nicht mit dem der Abschaffung aller Atom- und Wasserstoffwaffen verknüpfen, die sicher ein erstrebenswertes Ziel darstellt, aber zurzeit mit so viel politischen Hypotheken belastet ist, dass eine Verwirklichung heute geradezu der Kapitulation der freien Welt und einer Begünstigung sowjetischer Machtpolitik gleichkommen würde.

Vom militärischen Standpunkt aus gesehen

Noch nie hat ein Individuum oder ein Staat im Machtkampf auf eine Waffe verzichtet, nur weil der Gegner sie nicht besass. Im Gegenteil! Die Überlegenheit im Kriege wurde oft durch neue Kampfmittel erreicht, über die der Widersacher nicht verfügte. Die Abessinier wurden mit Gas, die Polen mit Panzern besiegt. Wir werden uns also durch den Verzicht auf die eigene Atombewaffnung ganz sicher nicht vor einem Angriff mit Atomgeschossen schützen, wie auch mit den Nachwirkungen von Explosionen jenseits unserer Grenze jederzeit gerechnet werden muss. Der passive Schutz, sei es in der Armee durch Dezentralisation, Verschiebung oder Eingraben, sei es im ganzen Land

durch Zivilschutzmassnahmen, bleibt uns keineswegs erspart. Wenn wir es aber dabei bewenden lassen und uns nicht nach aktiven Mitteln umsehen, kann es uns leicht wie den Indianern gehen, die mit Pfeil und Bogen gegen die Feuergewehre der weissen Eindringlinge fochten und vernichtet wurden.

Der Besitz eigener taktischer Atomwaffen würde unsere Verteidigungsposition ungemein verstärken. Darüber sind sich alle Fachleute, gleich welche Ansichten von Verteidigung sie sonst vertreten, völlig einig.

Schon die abschreckende Wirkung unserer Armee wird erhöht. Wenn der Gegner weiss, dass er sogar mit Atomgeschossen zu rechnen hat, dann wird das Verhältnis zwischen dem, was er mit einem Angriff auf unser Land gewinnen kann, und den Verlusten an Zeit, Menschen und Material, die er dafür einrechnen muss, noch ungünstiger als bisher. Eine solche Rechnung kann uns den Krieg mit all seinen Schrecknissen ersparen.

Werden wir aber trotzdem überfallen, so ist die Verteidigung ungleich aussichtsreicher, wenn wir die feindlichen Stosskeile mit Atomwaffen bedrohen, wenig gedeckte Geländeteile mit Atomfeuer abschirmen und Bereitstellung und Abschussrampen feindlicher Atomwaffen bereits in ausreichender Distanz wirksam bekämpfen können. Eine Vergeltungsaktion grossen Stils von der Gegenseite aus liesse sich wenigstens diplomatisch nicht begründen, denn auch unsere atomaren Mittel, seien es nun Flugzeuge, Raketen oder Geschütze, werden in der Reichweite immer auf einige wenige hundert Kilometer beschränkt bleiben. Eine strategische Bedrohung des feindlichen Hinterlandes oder gar seiner Hauptzentren wäre gar nicht möglich.

Offene Fragen

Mit diesen wenigen Bemerkungen lässt sich das zentrale Problem der Atomwaffen natürlich nicht erschöpfen. Namentlich die verschiedenen schwierigen politischen Fragen der Beschaffung harren eingehenden Studiums. Inzwischen aber ist es Pflicht jedes Schweizerbürgers, sich von den stimmungsmässigen extrem pazifistischen oder gar defaitistischen Argumenten nicht beeinflussen zu lassen, sondern diese Schicksalsfrage nüchtern und vom schweizerischen Standpunkt aus zu überdenken.

Die Vision einer Atomexplosion über Schweizerboden. Der Verzicht auf eigene Atomwaffen wird keinen Gegner hindern, uns mit den Waffen anzugreifen, die ihm am nützlichsten erscheinen. Recht wird ihm sein, was ihm nützt — und unsere Verteidigung wollen wir so aufbauen, wie sie uns am nützlichsten erscheint.

